

Charitas Pirkheimer für die reformatorische Lehre zu gewinnen, ein Bemühen, das jedoch ergebnislos blieb. Die entsprechende Darstellung von L. zeichnet sich durch ein großes Verständnis für die Nonnen von St. Klara aus. L. weist darauf hin, daß Linck Strafen und harte Zurechtweisung als legitime Mittel betrachtete, um die Reformation durchzusetzen, während Charitas Pirkheimer solche Methoden mißachtete, weil nach ihrer Überzeugung der Glaube stets ein Geschenk Gottes und als solcher der menschlichen Verfügungsgewalt entzogen sei.

Zur Frage der Gültigkeit der Klosterprivilegien urteilt L., daß sich Linck in dieser Frage zu einer subjektiven Beurteilung hinreißen ließ, anstatt die Vorgänge in unvoreingenommener Weise zu prüfen.

Die vielgepriesene evangelische Freiheit, die man den Nonnen von St. Klara zuteil werden lassen wollte, hatte nach Lorz für Charitas Pirkheimer ihren Ruhm bereits eingebüßt. Sie argumentierte: Was sei das für eine Freiheit, die den ungewohnten Sakramentenempfang verweigere und auch die einst freie Wahl des Beichtvaters einschränke.

Was sei das für eine Freiheit, deren Verkündiger so spitzfindig argumentierten, man dürfe niemanden von seinem alten zu einem neuen Glauben zwingen, aber keineswegs zulassen, daß der alte Glaube weiterhin bestehen bleibe, weil mit ihm Anstoß und Ärgernis für die Neugläubigen gegeben sei.

Erst Melanchthons Besuch in Nürnberg bedeutete einen Wendepunkt im Kampf der Nonnen um ihre religiöse Freiheit: Melanchthon machte Linck klar, daß die Anwendung jeglichen Zwangs der Sache der Reformation mehr schade als nütze. Neue Quellen konnte L. über die Frage des Widerstandsrechtes bei Linck in Nürnberg und Wolfenbüttel auffinden, die seine Haltung in dieser Frage in differenzierterer Sicht erscheinen lassen.

Von Interesse sind auch die Ausführungen von Linck über die Religionsverhandlungen in Augsburg. In Nürnberg verurteilte man bekanntlicherweise die in Augsburg beschlossenen Ergebnisse. Hingewiesen sei noch auf das Appellationsgutachten Lincks, das vielleicht eine umfangreichere Erörterung verdient gehabt hätte. Die Teilnahme Lincks an den Religionsgesprächen in Hagenau und Worms werden kurz gewürdigt. Hier wäre ein Hinweis auf G. Pfeilschifter, *Acta reformationis catholicae*, III, 94–355, hilfreich gewesen.

Eingehend unterrichtet L. über Lincks Schriften aus den Jahren 1527–1547, u. a. über seine Teilübersetzung und Kommentierung des 1516 gedruckten Zeremonienbuchs von Patrizi und Burckard. Ein Vergleich von Linck mit dem Original hätte hier vielleicht aufschlußreiche Ergebnisse gebracht.

Der Überblick über Lincks Theologie, der verständlicherweise ergänzungsfähig ist, stellt den Versuch einer systematisierten Zusammenfassung verstreuter Einzelaussagen dar. Er behandelt u. a.: Der Mensch nach dem Fall; Gottes Zuwendung zum Menschen; die Gotteslehre als Lehre von Gottes Wort. In einem Anhang legt L. ein chronologisches Verzeichnis der Briefe von und an Linck vor und ediert bisher noch nicht gedruckte Quellen zu seinem Leben. Ein Personen- und Ortsverzeichnis schließt die wertvolle Dissertation ab, die uns einen guten Einblick in das reformatorische Wirken von Linck bietet.

Die Zahl der Druckfehler ist gering. Das Verzeichnis der abgekürzten Literatur ist nicht übersichtlich angelegt. So sucht man z. B. die Arbeit von Lorz, *Bibliographia Lindkiana* nicht unter dem Stichwort „Bibliographie“, die Werke des Erasmus nicht unter „Clericus“, oder die ernestinischen Landtagsakten nicht unter „Ernestina“, sondern unter ihrem Herausgeber. Aber diese kleinen Schönheitsfehler vermindern nicht unseren Dank für die sorgfältige Untersuchung, die deutlich macht, mit welcher Liebe auch die „zweite Garnitur“ der Reformatoren erforscht wird.

Freiburg i. B.

Remigius Bäumer

Klaus Deppermann, Melchior Hoffmann. Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1979, 376 S.

Die Darstellung orientiert sich an Lebenslauf und Wirkungsstätten Hoffmanns. Sein Lebensweg bis zu seinem Auftreten im Jahr 1523 im livländischen Wolmar liegt im Dunkeln. Hoffmann versteht sich selbst in Livland als Anhänger der Sache Luthers, doch seine prophetische Schriftinterpretation und seine spiritualistische Abendmahlslehre enthalten von Beginn seiner Tätigkeit Ansätze zur späteren Trennung von Luther. Sein Chiliasmus, der Anlaß zum Streit mit der livländischen Geistlichkeit wurde und sein Vorwurf, daß der Dorpater Bürgermeister beschlagnahmtes Kirchengut veruntreute, führten im Zuge der Unterdrückung sozialer Unruhen in den Städten und einer den Ständen anvertrauten Reformation zur Landesverweisung des eine charismatische Gemeinschaft gleichberechtigter Brüder fordernden und höheres Wissen gegenüber aller erlernten Gelehrsamkeit beanspruchenden Mannes. Nach der Schilderung seines kurzen Aufenthaltes in Stockholm wird umfassend seiner Tätigkeit in Schleswig-Holstein, Ostfriesland und Straßburg sowie seiner Wirkungsgeschichte nachgegangen. Sein Spiritualismus und seine Sozialkritik führten ihn zur Auseinandersetzung mit dem landesherrlichen Kirchenregiment; dies mündet im Zuge der Flensburger Disputation im Jahr 1529 ein in einen offenen Bruch mit dem Luthertum, offenkundig gemacht in Sonderheit an seiner spiritualistischen Abendmahlslehre. Hoffmann öffnet sich in der Folgezeit der apokalyptischen Vorstellung, daß durch militärischen Kampf des geistigen Jerusalem gegen Kaiser, Papst, Pfaffen, Lutheraner und Zwinglianer die Parusie Christi heraufgeführt werden könne. Diese aggressive Haltung sollte eine geistige Gemeinschaft formen, an deren Spitze Hoffmann sich selbst als *Elia redivivus* begriff, der absolut Glaubenswahrheit vertritt. Diese, dem bislang zu wenig beachteten Urheber des norddeutschen und holländischen Täufertums gewidmete und aus den religiösen, politischen und sozialen Traditionen des Mittelalters wie den Verhältnissen des 16. Jahrhunderts entwickelte Biographie legt in Auseinandersetzung mit bisheriger Täuferschaft und deren Tendenz zu typologisierend-ahistorischer Betrachtungsweise die historischen Bedingungen und geistigen Wurzeln seiner Tätigkeiten und seines Schrifttums genetisch überzeugend offen. Die sowohl aus dem Vergleich mit den Anschauungen anderer Täufer wie aus älteren Lehrtraditionen eruierten Grundüberzeugungen Hoffmanns von der Verwandlung dieser Erde in Gottes Reich, vom Fortschreiten der Offenbarung in der Seele der Gläubigen, der Vergottung des Menschen und der Unvergebbarkeit von Sünden der Erleuchteten führen in der Gesamtwürdigung seines Werkes und Wirkens zu der These, daß Hoffmann eine derart eigenständige Position vertreten hat, so daß man in ihm neben den mitteldeutschen und schweizerischen Anfängen einen dritten originären Ausgangspunkt des Täufertums zu sehen hat.

Bonn

H. Faulenbach

Neuzeit

Ricerche per la storia religiosa di Roma. Bd. 3: Studi, documenti, inventari. Roma (Edizioni di Storia e Letteratura) 1979, 422 S.

Die Verfasser dieses Werkes versuchen, das Problem der Armut in Rom und im Latium zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert dazustellen und zeigen, wie dieses besonders während der nachtridentischen Reform mit dem moralischen Anliegen der päpstlichen Stadt verflochten war. Nach der katholischen Moralthologie des 17. Jahrhunderts galten nicht nur diejenigen für arm, die das Nötigste für den Lebensunterhalt entbehrten, sondern auch solche Menschen, die nicht genug besaßen, um standesgemäß leben zu können. Besonders schwierig war es, den Überfluß zu bestimmen, der nach einem Jesu zugeschriebenen Wort an die Armen abgegeben werden sollte. Bellarmin zeigte ein persönliches Interesse für die Armen in Rom; sein Versuch zur Lösung des Problems des Überflusses und der Rückgabe